



Der Einzweiler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich 9 RM, 1.40 einschließlich 30 Rpts. Zustellgebühr, durch die Post 9 RM, 1.70 (einschließlich 36 Rpts. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpts. In Fällen höherer Umsatz besteht kein Nachschub auf Verlangen der Zeitung über auf Verlangen des Verlegers. Geschäftsstelle für den Vertrieb: Kreisverwaltung, Postfach 404, - Brunnhölzchen, 1.40 für den gesamten Inhalt (einschließlich Postgebühren, Steuern, etc.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierstellige Millimeter-Zeile 7 Rpts., sonstige Anzeigen 5.5 Rpts., Anzeigen 24 Rpts., Schluß der Anzeigenannahme 5 Uhr vorwärts. Anzeigen nach dem 1. August 1943 werden nicht angenommen. Die Anzeigen gelten bis zum Erscheinen der nächsten Ausgabe. Anzeigen nach dem 1. August 1943 werden nicht angenommen. Anzeigen nach dem 1. August 1943 werden nicht angenommen. Anzeigen nach dem 1. August 1943 werden nicht angenommen.

Nr. 191

Neuenbürg, Dienstag den 17. August 1943

101. Jahrgang

Schwerste Verluste der Sowjets

Im Abschnitt Bielgorod größere Teile feindlicher Stützverbände und vernichtet — Verstärkter Druck des Feindes im Nordabschnitt der Sizilien-Front — USA-Kreuzer vor Sizilien versenkt

Das Aus dem Führerhauptquartier, 16. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf und am mittleren Donas schärferen feindliche Vorstöße des Feindes.

Im Abschnitt von Bielgorod wurden die immer wieder aufstehenden Angriffsstellen der Sowjets im erbitterten Nachkampf von unseren Grenadiere zurückgeschlagen. Gegenangriffe von Panzerkampfgruppen des Heeres und der Waffen-SS drängen tief in die Planken der feindlichen Stützverbände ein, schloßen größere Teile von diesen ein und vernichteten sie.

Während im Raum westlich Orel die Angriffsfront der Sowjets nachschieb, verdoppeln sie ihre Anstrengungen, um in den Abschnitten von Wjasma, Belyj und am Ladoga-See unter Einsatz von Panzern, Schlachtfliegern und starker Artillerie durchzubrechen. Auch hier schärften alle Angriffe an der entscheidenden Abwehr unserer Infanterie- und Panzergrenadier-Divisionen.

Heberall, wo die Sowjets angriffen, erlitten sie auch schweren Verluste an Menschen und Material. 193 Panzer wurden abgeschossen.

Kampf-, Sturm- und Schlachtgeschwader unterstützten besonders im Süd- und Mittelabschnitt die in schwerem Ringen stehenden Erdtruppen durch erfolgreiche Angriffe gegen die Bereitstellungen und Marschbewegungen des Feindes.

Während es im Südabschnitt des Brückenkopfes auf Sizilien zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen kam, verläßt sich der Druck des Feindes im Nordabschnitt.

Wie bereits durch Donnerschlag bekanntgegeben, griff in den Abendstunden des 13. August ein deutsches Torpedoschlachtschiff unter Führung des Majors Klumper ostwärts Gibraltar ein. In schwerer durchgeführter Angriffen erzielten unsere Besatzungen Torpedotreffer auf 32 Schiffseinheiten. Zwei Zerstörer und vier vollbeladene große Handelsschiffe, darunter ein Tanker, sanken sofort. Acht weitere Schiffe blieben brennend mit starker Schlagseite liegen. Wegen hereinbrechender Dunkelheit und starker Zirkelwinde konnte das Schiff der übrigen torpedierten Schiffe zunächst nicht erkannt werden. Die laufend durchgeführte Aufklärung bestätigt aber, daß mindestens 170 000 BRT aus dem Geleitzugsverband vermisst oder vernichtet getroffen wurden.

Sieben eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte an der Nordküste Siziliens in nähem Angriff einen durch Zerstörer stark geschützten nordamerikanischen Kreuzer der Broton-Alaie.

Bei Vorstößen feindlicher Fliegerkräfte in den Küstenraum der besetzten Westgebiete schossen deutsche Jäger und Flakartillerie in den letzten 24 Stunden 16 Flugzeuge, vorwiegend schwere Bomber, ab. Weitere fünf feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen über dem Atlantik vernichtet.

Eine geringe Zahl feindlicher Stützflugzeuge lag in der vergangenen Nacht in das nördliche Reichsgebiet ein.

Das Gebiet des Kriegshafens Portsmouth wurde in der vergangenen Nacht von deutschen Kampffliegerverbänden bei guter Sicht aus geringer Höhe wirksam mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben beaufschlagt.

Zu dem Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen den wichtigen Kriegshafen Portsmouth an der englischen Südküste in der Nacht zum 16. August werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Deutsche Verbände stießen nach Mitternacht in mehreren Wellen über den Kanal vor und konnten bei heiligem Mondschein ihre Ziele schon weit vor Erreichen der englischen Küste klar erkennen. In einem fast zwei Stunden dauernden ununterbrochenen Bombardement warfen unsere Flieger eine große Zahl schwerer und schwerer Sprengbomben in die Hafenanlagen und das Industrieviertel von Portsmouth. Bereits nach den ersten Anflügen brachen an mehreren Stellen gleichzeitig Flächenbrände aus, die sich besonders im südwestlichen Stadtteil rasch vergrößerten. Beim Abflug konnten die loderbrennenden Flammenherde noch von der Mitte des Kanals beobachtet werden.

Ausdauernde und geschickte Verteidigung

Der Bononer Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ schreibt, daß warnende englische Stimmen auf den ungebrochenen Kampfeswillen der deutschen Kräfte hinwiesen. Die Frontkorrespondenten auf Sizilien z. B. rühmen ja dem Optimismus in England fremd gegenüber. Die britischen Soldaten in Sizilien hätten großen Respekt vor der ausdauernden und geschickten Verteidigung durch die Deutschen, die um so schlimmer werden würde, wenn die Anglo-Amerikaner in Europa landen sollten. Die Briten und Nordamerikaner müßten damit rechnen, daß sie sich nur unter großen Verlusten Schritt in Europa vorwärts kämpfen könnten.

Deutsche Gegenangriffe im Raum von Bielgorod

Bei Gegenangriffen südwestlich Bielgorod 55 Sowjetpanzer abgeschossen — Große Verluste der Sowjets bei Wjasma

Der Schwerpunkt des Ringens an der Ostfront lag am 15. August wieder im Raum südwestlich Bielgorod. Nach heftiger Artillerievorbereitung erneut mit beträchtlichen Infanterie- und Panzerkräften unternehmungen Angriffe des Feindes schloßen an unerschütterlichen Widerstand unserer Truppen, die ebenso wie in den Gefechten der letzten Tage auch die schwierigsten Kampfaufgaben meisterten. In harten Nachkämpfen und energischen Gegenangriffen riegelten sie örtliche Einbruchstellen ab und schlugen die bolschewistischen Angriffe zurück. Gegenangriffe unserer Panzerkräfte in die tiefen Planken der feindlichen Angriffsverbände zwangen die Sowjets, sich nach Norden abzulenken. Unsere nachstoßenden Truppen stellten jedoch die feindlichen Kräfte, die sich der Umfassung zu entschließen versuchten, zum Kampf und brachten ihnen schwere Verluste bei.

Am Verlauf der Gegenangriffe und beim Zerbrechen feindlicher Entlastungsverbände wurden 55 Sowjetpanzer, zehn schwere Panzerabwehrgeschütze und zahlreiche Kraftfahrzeuge vernichtet. Mit diesen neuen Abschüssen liegt die Zahl der seit 8. August im Raum südwestlich Bielgorod außer Gefecht gehalten feindlichen Panzer auf weit über 600. 24 davon erlitt die Panzerkommandant Dörflinghoff Wolf, der damit seinen 32. Panzerabschluß im Ostfeldzug erzielte.

Im Abschnitt westlich Kursk setzten die Bolschewisten ihre Aufklärungsverbände fort. Wiederholt versuchten sie die kumpfigen Niederungen des Dnjup zu überqueren, scheiterten aber jedesmal im Abwehrfeuer. Auch ein durch dicke Kornfelder begünstigter Heberfall auf Stellungen rheinischer Grenadiere brachte keinen Erfolg, kostete dem Feind dagegen schwere Verluste.

In der westlich Orel verlaufenden Front war die Kampftätigkeit geringer als an den Vortagen. Wohl unternahm der Feind erneut zahlreiche Vorstöße, doch setzte er nur noch schwächere Kräfte ein, die überall glatt abgewiesen werden konnten. Bei der Abklärung der in den letzten Tagen schwer mitgenommenen feindlichen Verbände durch frische Truppen erkannten vorgeschobene Beobachter dicke Haufen sowjetischer Infanterie in etwa Regimentsstärke, die offensichtlich ohne Kenntnis des Stellungsverlaufs vorgingen. Nach einem gulliegenden Probebeschuss nahmen unsere Wehr die Bolschewisten unter vernichtendem Feuer und ließen die Kampfgruppe bis auf geringe Reste auf. Feindliche Panzer traten nur vereinzelt als brennende Wracke in Erscheinung, da sich der Gegner durch seine anhaltend schweren Panzerverluste zur Schonung seiner Panzerverbände gezwungen sah.

Im Gegensatz zu der abgeklärten Gefechtsfähigkeit westlich Orel fanden die verdoppelten Anstrengungen des Feindes im Raum südlich und südwestlich Wjasma sowie im Abschnitt südwestlich Belyj, von starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, griffen hier die Bolschewisten erneut mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Trotz Bildung örtlicher Schwerpunkt durch Massierung der Angriffsverbände blieben alle Vorstöße vergeblich. Unsere kampfbereiten Truppen stießen dem Ansturm auf, schossen dabei allein an einer Stelle 30 Panzer ab und machten alle Durchbruchversuche des Feindes zunächst, besonders schwer waren die Verluste der dort mehrfach in Regi-

mentstärke angreifenden Volksgewissen an der Front südwestlich Belyj.

Starke Stützverbände und im Erdkampf eingeleitete Luftwaffenlasten entlasteten unsere Grenadiere durch Bekämpfung feindlicher Panzeranstellungen, während sich Schlachtflieger und Jäger den feindlichen Nachkampfplätzen entgegenwarfen und sie in heftigen Luftkämpfen von ihren Zielen abbrängten. Weitere Fliegergeschwader bombardierten Truppenbewegungen und stark besetzte Ortschaften hinter der feindlichen Front, vor allem im Raum Spah-Demenat.

In der Nacht zum 16. August griffen unsere Kampfflieger nachschubtruppen im Gebiet der Starz-Dol mit starker Wirkung an. Durch Treffer wurden sieben Züge zerstört, 20 mit Munition beladene Eisenbahnwagen zur Explosion gebracht und bei Prochorowka große Treibstoffvorräte in Brand gelegt.

Britenkreuzer versenkt

Erfolge italienischer Schnellboote — Torpedoflugzeuge vernichteten drei Dampfer — Djerica bombardiert — 18 Feindflugzeuge abgeschossen

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet: Italienisch-deutsche Truppen verlangsamten auch gestern in den peloritischen Bergen durch Widerstandskämpfe den Vormarsch feindlicher Kräfte.

Im Gebiet der Meerenge von Messina griffen Jagdflugzeugverbände des römischen vierten Sturmes und der römischen 21. Gruppe verschiedene feindliche Formationen an. Im Verlauf der wiederholten harten Zusammenstöße schossen unsere tapferen Jäger fünf Spitzflieger und drei Curtiss ab.

Unsere Torpedoflugzeuge versenkten bei mäßigen Angriffen auf Geleitzüge im westlichen Mittelmeer zwei Dampfer von 12 000 BRT, während ein Dampfer mittlerer Tonnage, der von einem Torpedo getroffen worden war, explodierte. In den Gewässern von Syrien beschädigten deutsche Kampfflugzeuge zwei Transporter mit insgesamt 6000 BRT schwer.

Italienische Flugzeuge warfen auf die Hafenanlagen von Djerica zahlreiche Bomben ab.

Drei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Beim Morgengrauen des gestrigen Tages unternahm unsere Schnellboote unter dem Kommando von Kapitän v. See Franchesco Rimbell aus Cincoro einen tapferen Angriff auf einen britischen Flottenverband in der Nähe von Kap Spartivento Colabro und versenkten einen Leichten Kreuzer.

Luftangriffe wurden unternommen auf Viterbo, Novara und in der vergangenen Nacht wiederum auf Mailand. Der Feind verlor in Viterbo vier und in Mailand drei Flugzeuge durch die Flak. Die in Mailand verursachten Schäden sind schwer. Ein weiterer Bomber stürzte, durch die Flak getroffen, in der Nähe von Cagliari ab.

Der Geleitzugschlag

Der schwere Geleitzugschlag deutscher Torpedoschiffe östlich von Gibraltar ist augenblicklich das am stärksten hervortretende Ereignis des Krieges. Mit dieser Vernichtung von mindestens 170 000 BRT feindlichen Schiffsrums und großer Mengen Kriegsmaterial aller Art an dem gegenwärtig empfindlichsten Knotenpunkt des anglo-amerikanischen Nachschubverkehrs hat der Feind eine schwere Niederlage erlitten, die er jetzt am wenigsten brauchen konnte und in dieser Zeit langsam nicht erlebten Schwere ganz bestimmt auch nicht erwartet hat. Um Herzen des deutschen Volkes findet der Sieg der deutschen Torpedoschiffe einen besonders starken Widerhall als Beweis dafür, daß die deutsche Rüstung immer wieder neue und leistungsfähige Waffen hervorbringt, daß die deutsche Wehrmacht diese Waffen ebenso kühn, wie draufgängerisch zu handhaben versteht und daß der Feind keine Grund hat, über eine Sicherstellung seiner Tonnage gegen deutschen Zugriff zu jublieren.

Gemäß ist es ihm durch seine verstärkten Abwehrmaßnahmen zur See und in der Luft gelungen, unsere Unterseeboote vorübergehend zurückzudrängen. Aber abgesehen davon, daß zu diesem Punkt noch längst nicht das letzte Wort gesprochen ist, die U-Boot-Ergebnisse bereits wieder im Ansteigen sind und die Zeit kommen wird, in der die U-Boote wieder die Oberhand erhalten, war die Wirksamkeit unserer Luftwaffe gegen den gesamten feindlichen Nachschub nur um so größer. Wenn allein vom 10. Juli bis 10. August mehr als 25 feindliche Transportschiffe mit 1,2 Millionen BRT durch deutsche Fliegerbomben und Lufttorpedos getroffen wurden und davon 434 000 BRT als vernichtet anzusehen sind, so scheinen uns die Briten und Nordamerikaner weit von einem Anlaß zur Zufriedenheit über die Tonnageangelegenheit entfernt zu sein, selbst wenn sie erhöhte Einbußen durch das Sizilienunternehmen in Rechnung gesetzt hätten. London und Washington, die nach der Landung in Sizilien darüber triumphieren ließen, daß jetzt der Schiffsverkehr nach Iran und Indien durchs Mittelmeer wieder gesichert sei, hatten ja in Rücksicht gestellt, jeweils am 10. jeden Monats Sammelstunden über ihre Schiffsverluste auszugeben; tatsächlich ist dieser Bericht aber rückgängig gemacht und statt dessen bekanntgegeben worden, die englische und die USA-Regierung würden nur überhaupt keine Schiffsverlustmeldungen mehr ausgeben. Hätten sie Urkunde die Schiffverluste gütlich zu beurteilen und eine weitere zufriedenstellende Entwicklung für die nächste Zukunft voranzusehen, so würde ein solcher Berichtsverzicht logischerweise nicht notwendig geworden sein.

Gerade das Mittelmeer ist jetzt trotz der immensen Anhebung von Kriegsschiffen zu einer Hauptquartelle der anglo-amerikanischen Schiffverluste geworden. Typisch dafür ist die groteske Ueberfüllung der Docks von Gibraltar, die mit beschädigten Kriegsschiffen regelrecht vollgepfropft sind. Hier sollen bekanntlich die mehr oder minder schwer havarierten Schiffe notdürftig so weit zusammengepfropft werden, daß sie wenigstens überführungs-fähig sind, um dann in nordamerikanischen Werften der eigentlichen Wiederherstellung unterzogen zu werden. Offenbar ist das Schiffshospital in Gibraltar zur Zeit aber derart vollgepfropft, daß nicht einmal diese „erste Hilfe“ der Reparaturen fristgerecht geleistet werden kann. Jedenfalls ist mit einem langfristigen Ausfall jedes dort liegenden Schiffes für den feindlichen Transportdienst zu rechnen. Das schiffsmäßige Risiko der sogenannten Amphibien-Aktionen ist somit ganz wesentlich größer, als ihre Urheber nach der zeitlichen Zurückdrängung unserer Unterseeboote gehofft haben werden.

Mit der zum ersten Mal in Geschwaderform in Erscheinung getretenen deutschen Lufttorpedobombe ist nun überdies dem feindlichen Nachschub ein Gegner in den Weg getreten, der ihm gleich bei seinem ersten geschlossenen Auftreten eine regelrechte Geleitzugschlacht liefern, nicht weniger als 32 Schiffseinheiten treffen und damit abermals das Mittelmeer östlich von Gibraltar in ein Schiffsmassengrab verwandeln konnte. Die Engländer und Amerikaner haben sich zweifellos in die Sicherheit gewiegt, daß Geleitzugschiffe entweder überhaupt der Bergangenheit angehören oder mindestens nicht zu befürchten sind, bis die deutschen Unterseeboote wieder in ihrer früheren großen Form aufgetreten können. Jetzt haben sie aber in den deutschen Torpedoschiffen einen Gegner gefunden, der sich schon bei seinem ersten Schlag höchst erfolgreich an die Seite der U-Boote gestellt und dem feindlichen Transportwesen einen noch Zeitpunkt und Ort im Zusammenhang mit den Kämpfen auf Sizilien besonders harten Verlust beigebracht hat. Vielleicht liegen gewisse düstere Elemente daraus die nützliche Lehre, daß die Zeit der deutschen Ueberwachungen keineswegs vorüber und die deutsche Waffenfertigung nach wie vor auf derselben Höhe wie der deutsche Soldat ist.

Unsere unerschütterliche Ueberzeugung jedenfalls ist es, daß der Gegner noch mehr als ihm lieb und erträglich ist, mit diesen beiden Faktoren der unbefleglichen deutschen Seegigant Bekanntheit machen wird.

Emigrantenausflüsse nach Moskau?

Erste diplomatische Schritte des Kreml

Wie aus gut unterrichteter diplomatischer Quelle in Ankara verlautet, bereitet der Kreml einen diplomatischen Schritt vor, um den im Cairo sitzenden griechischen Emigrantenausfluß und dem Ende dieses Monats nach Kairo überlebenden libanesischen und irakischen Emigrantenzugel sich und Aufenthaltsgerechtigkeit in Moskau anzubieten.

Es heißt, daß das sowjetische Außenkommissariat schon Beschlüsse vorbereitet hat, um mit diesen Emigrantenausflüssen, falls sie nach Moskau überleben sollten, in ein gewisses Verhältnis zu kommen. Zwischen dem Sowjetbotschafter in Ankara und den dort von den Emigrantenträgungen unterhaltenen diplomatischen Vertretungen soll bereits eine erste Fühlungnahme erfolgt sein, während zwischen Botschaft und Kairo über das tatsächliche Verbleiben Besprechungen eingeleitet worden sein sollen.

Die Sowjets versuchen mit allen Mitteln, die arabische Welt mit bolschewistischer Agitation zu durchziehen. So kündigt seit einigen Tagen der Sender Moskau an, daß er von nun an auch Sendungen in arabischer Sprache geben werde. Es verlaßt, daß die verschiedenen kommunikativen Kanäle und Stellen im Nahen Osten, ab sie nun offiziell auftreten oder gerufen sind, für diese bolschewistische Agitation bereit sind.

Spaniens Größe auf den Meeren

Umsprache des Caudillo in Marín

Nach der Einweihung der neuen spanischen Marineakademie in Marín hielt der Caudillo am Sonntag bei einem Empfang eine kurze Ansprache. „Die Geschichte unserer Nation ist die Geschichte der spanischen Marine“, erklärte der Caudillo u. a. indem er sich auf die Kämpfe der Bewegung im Bürgerkrieg bezog. Damals habe er sich voll und ganz auf den Kampfgeist und den Heldensinn der nationalen Marineoffiziere und Matrosen verlassen müssen, weil er ihnen zur Bekämpfung der großen und modernen Einheiten der auf Seiten der spanischen Bolschewisten stehenden Kriegsschiffe fast nur Frachter, Fischdampfer usw. habe zur Verfügung stellen können. Damals habe er versprochen, den Wohlstand der spanischen Marine zu machen, und heute könne er der spanischen Marine eine Akademie zur Verfügung stellen, die ihrer Größe und Aufgaben würdig sei.

Sag der rumänischen Marine

Am Sonntag, dem Tag der rumänischen Marine, erklärte in einer Feierstunde der Staatssekretär für Marine, General Șovoa, u. a.: Das Schwarze Meer und die Donaumündungen sind die Segnungen, durch die unser Land atmet. Wir müssen mit dem größten Opferwillen weiterkämpfen, um uns dieses Recht zu sichern, ohne daß unsere Ehre bedroht ist. Dies ist die Wahrung der Gefasenen und des Vaterlandes.

Nach einem im Rahmen der Feier gegebenen Bericht über die Leistungen der rumänischen Marine haben die Rumänen seit Kriegsausbruch rund 900 Operationen in verminten und vom Feinde überwachten Gewässern des Schwarzen Meeres durchgeführt. Sie haben dabei 25 000 Fahrstunden und 242 000 Seemeilen zurückgelegt. Sie haben gegen alle Widerstände des Feindes rund 1400 Transporter mit einem Ladevermögen von zusammen rund 190 000 Tonnage.

Judentum - Brücke zum Bolschewismus

Die führende bulgarische Zeitung „Borwno Dreni“ stellt fest: Die Mittel zur Herrschaft der Juden, deren Ziel die Weltbeherrschung ist, sind und waren immer das Gold und das Verbrechen. Diese beiden Formen finden heute Ausdruck in den Staaten, in denen das Judentum allmächtig ist. Das jüdische Gold wird aber erst erreicht, wenn die zivilisierte Welt und die geistige Kultur der Welt zerstört sind. Darum sind „Demokratie“ und „kapitalistischer Liberalismus“ und ähnliche Lehrgangswörter nichts als Verhüllungsmittel für die Wölfe, die Brücke zum Bolschewismus.

Alle Blüten treibt der Schwarze Markt in den USA. Die berühmten Kollaborateure haben sich nun den Markt des Knapp gemachten Rummantins gesichert und beherzigen Produktion und Verkauf dieses Mittels fast restlos. Mit Eisen in der Eisenbahn wird schonungslos gehandelt. Bei besonders begehrten Gütern muß man bis 50, ja sogar bis zu 100 Dollar Schmiergeld für einen Platz bezahlen.

Mortugal löst soziale Aufgaben

Ein Fiskalreform wurde eröffnet

Am Zuge der sozialen Maßnahmen der portugiesischen Regierung, die dem Aufbau der Organisationen der einzelnen Berufsstände dienen, wurde in dem Fiskalreform Gesetz ein Fiskalreformgesetz erlassen. Der Unterstaatssekretär für die Korporationen, Dr. Trigo de Regretos, verwies auf den Zweck der Fiskalreform, die den Hochverleihen, denen früher keine soziale Unterstützung zuteil geworden sei, ärztliche Hilfe, berufliche Ausbildung und geistige Fortbildung neben zahlreichen anderen Anreizen bringen sollten. Durch die vorsichtige Friedenspolitik der portugiesischen Regierung sei es möglich, jetzt, wo nahezu die ganze Welt in Flammen brennt, an den konstruktiven Aufgaben des Friedens zu arbeiten. Der Redner unterstrich, daß das Wohlergehen der portugiesischen Arbeiterklasse nur aus der Solidarität aller Portugiesen entstehen könne, niemals aber aus der sogenannten internationalen Solidarität der Arbeiter, die die furchtbare Täuschung gewesen sei, unter der das portugiesische Volk gelitten hätte.

Zwei neue Mittelkreuzträger

Der Führer verlieh das Mittelkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Karl Riechers, Zugführer in einem Panzergrenadier-Regiment, Obermaschinist Herbert Reichner, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung.

Flugplätze in Nordaustralien bombardiert

Die japanische Marineflieger richtete am Freitagabend einen heftigen Luftangriff gegen Flugplätze und andere militärische Einrichtungen in Nordaustralien. 100 Kilometer landeinwärts von Port Darwin, wobei erheblicher Schaden entstand und in 13 verschiedenen Stellen große Brände beobachtet wurden. Alle japanischen Flugzeuge kehrten zu ihrem Ausgangspunkt zurück.

Der Präsident von Paragway, General Marínigo, erneuerte am Sonntag vor dem Einmarsch des Terzoid und hat somit seine zweite Amtsperiode als Präsident von Paragway begonnen. Anschließend wurde eine neue Zusammenfassung des Kabinetts bekanntgegeben.

Feindgruppe im Osten zertrümmert

Südwestlich Bialgorod und westlich Drel sowjetische Angriffe abge schlagen

Südwestlich Bialgorod schlugen unsere Truppen am 14. August zahlreiche starke Angriffe ab, als der Feind versuchte, seine in den vorausgegangenen Kämpfen mit äußerst schweren Verlusten erlittenen Einbruchstellen auszugleichen. Obwohl die Sowjets ihre vorgehende Infanterie durch sehr heftige Artilleriefeuer und zahlreiche Panzer unterstützten, konnten sie nur an einzelnen Stellen in unseren vorderen Gräben Fuß fassen. Aber noch vor der zweiten Linie wurden die Stoßgruppen abgeriegelt oder im Gegenangriff zurückgeworfen. In Verkennung der Lage glaubten letztere feindliche Kräfte weiter vorzudringen zu können, doch riefen unsere Verbände die vorgepressten Angriffspunkte an und erschossen oder zersprengten dabei zahlreiche Sowjetpanzer. Die Luftwaffe half mit, die vorgepressten Truppen zu isolieren und zu zerlegen. Zahlreiche Panzergeschütze und Fahrzeuge fielen den Jägerbataillonen zum Opfer.

Röcklich diese Kampfpaare versuchten die Bolschewisten im Waldgebiet südlich Puzet in diesen Tagen wiederholt, unsere Stellungsdivisionen durch Scheinangriffe zu beunruhigen oder sich durch Luftschützengruppen ein Bild von der Stärke und der Besetzung unserer Linien zu machen. Dies war besonders am 21. August der Fall. Hier unternahm die Bolschewisten in den letzten Nächten zahlreiche Heberversuche, blieben aber jedesmal im sofort einsetzenden Abwehrfeuer vor den deutschen Hindernissen liegen. Am 13. August wiederholte der Feind seine Vorstöße nicht weniger als an elf Stellen mit Späh- und Stoßtruppen bis zu Kompaniestärke, ohne jedoch mehr Erfolg als in den vorausgegangenen Nächten zu haben.

Sturm im Schutze von Sowjetpanzern

Weiter nordöstlich war der Frontabschnitt von Drel erneut der Schauplatz erbitterter Kämpfe. An verschiedenen Punkten trugen die Bolschewisten ihre Angriffe in Bataillionsstärke vor, um unsere vor der Hauptkampflinie liegenden Sicherungslinien auszuhalten. Die Verluste schlugen jedoch sehr verschiedenartig auf den Feind ein. In der ersten Linie waren die Panzer nicht nur durch die in einer Reihe liegende Stellung eines Panzerzuges zu durchbrechen. Da schwächere Vorstöße und Heberversuche ohne Ergebnis geblieben waren, schickte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung starke Infanterie- und Panzerkräfte gegen die von Rodborabschnitt aus nur leicht eingeleiteten und daher schwierig zu verteidigenden Gräben an. Der Feindweibel ließ die Panzer vorrücken, die Panzer griffen dann aber die folgende Infanterie so wirkungsvoll an, daß sie unter schweren Verlusten liegen blieb. Am darauf erneut heftiger Artilleriebeschuss begann, zog der Feindweibel seine Panzer leicht aus dem Graben heraus, besetzte die Trichter am Rande der Mulde und ließ die Sowjets zunächst in die Stellung eindringen. Inzwischen war jedoch die eingedrungene Panzertruppe mit weiter rückwärts stehenden schweren Waffen ins Gesicht gefahren und hatte mehrere Kampfwagen verloren. Die Reste der Panzerabteilung rollten daraufhin zurück, um sich in ihrer Ausgangsstellung in Sicherheit zu bringen. Da hing sich der Feindweibel mit seinen Männern an die feindlichen Panzer an, näherte sie als Deckung aus und führte unter diesem Schutze die alte Stellung. Im Nahkampf übermächtig die Panzer die sowjetische Besetzung und nahmen die Gräben erneut in Besitz. Die Verluste der Sowjets waren beträchtlich, die eigenen dagegen gering.

Auch in anderen Stellen südlich Drel verlusteten die Bolschewisten in den letzten Tagen an verschiedenen Stützpunkten und an unsere Hauptwiderstandslinie heranzukommen. Eine zu Verleibung heranziehende Drittschicht wurde dabei am 11. August

den ganzen Tag über aus südlicher und östlicher Richtung von sehr starken Kräften angegriffen, ohne daß die Schützen auch nur einen Meter Boden gewinnen konnten. Am nächsten Tage versuchte der Gegner sein Kampfziel durch Panzer- und Stoßtruppenangriffe zu erreichen. Er mußte aber seine Vorstöße abbrechen, nachdem er zehn Panzer verloren hatte und die feindlichen Nachschubtruppen durch unsere Jagdflieger zurückgetrieben und zu Bombennotwürfen gezwungen worden waren. Am 14. August gingen die Bolschewisten erneut gegen die Ostfront vor, prallten aber wiederum an unseren unerschütterlich kämpfenden Grenadiern ab.

Schwere Sowjetverluste bei Wjasma

Westlich Wjasma trafen die Sowjets in den Morgenstunden des 13. August erneut mit starken Kräften zum Angriff an. Der Stoß blieb jedoch unter sehr hohen feindlichen Verlusten an Menschen und Material im Vorfeld liegen. Nach Gefangenenaussagen hat das übergehende Eindringen in unsere Gräben den Feind über 30 v. H. seiner Angriffskräfte gekostet. Von den in den Kampf geworbenen Panzern wurden 43 allein im Abschnitt eines Infanterie-Regiments abgefahren. Im Nachschubabschnitt lag eine Sturmgeschütz-Batterie sieben bolschewistische Panzer, darunter vier mit einem Gewicht von je 44 Tonnen, sowie ein sowjetisches Sturmgeschütz ab. Weitere zehn Sowjetpanzer liefen auf unsere Minenpisten und blieben mit zerrissenen Laufketten bewegungsunfähig liegen. Die Abwehrkämpfe wurden wirkungsvoll durch Sturzkampfflugzeuge unterstützt. Infolge dieser ungewöhnlich hohen Verluste erschöpften in den Nachmittagsstunden die feindlichen Angriffe und kamen schließlich ganz zum Erliegen.

„Sozialist“ England

Die Londoner Zeitung „People“ berichtet, daß heute, vier Jahre nach dem Unfall des englischen U-Bootes „Thetis“ — das in der Herpool-Bai sank, wobei alle Besatzungsmitglieder den Tod fanden — zehn Blüten von Wertarbeitern und Zivilingenieuren, die bei dem Untergang mit ums Leben kamen, nach auf die Erfüllung ihrer Pensionen durch den Staat warten. Die „Verzögerung“ dieser Angelegenheit soll sich daraus erklären, daß wichtige Zeugen in hoher Stelle in der Admiraltät bisher angeblich nicht vernommen werden konnten, weil diese „keine Zeit“ haben.

Vor einem USA.-Protectorat in Marokko?

Wahrscheinlich veröffentlicht unter Bezugnahme auf gewisse Eröffnungen, die die Nordamerikaner dem Sultan von Marokko hinsichtlich einer Abänderung des französischen Protectorats durch ein nordamerikanisches Protectorat gemacht haben sollen. Folgendes:

Nachdem Roosevelt den Sultan zu einem antizipierten Besuch nach Washington eingeladen hatte, haben die nordamerikanischen Besatzungsbehörden in Marokko eine Anzahl algerischer Stammesführer aus den Gefängnissen freigelassen und diese Stammesführer bestimmt, den Sultan von Marokko in der Stadt Tadscha aufzusuchen. Die Absicht der Nordamerikaner geht offenbar dahin, mit Hilfe der von ihnen beeinflussten Stammesführer das nordamerikanische Einflugsgebiet in Nordafrika zu erweitern. Man würde dann nach französischem Marokko mit den westlichen Teil Algeriens als nordamerikanische Zone auszusprechen haben, während der Rest zuzüglich Tanger britische Einflugszone würde.

Unverdächtige Bektätigung

Die verschiedentlich ersonnenen Witterungen über die Rollenverteilung von Angehörigen der Oststaaten durch die Bolschewisten hat jetzt aus englischer Quelle eine sehr bemerkenswerte Bektätigung erfahren. Es ist zwar englische Politik, diese Sowjetkreise grundsätzlich mit dem Mantel des Schweigens zu bedecken; die nächstern und höchsten Witterungen eines landeseigenen Organs dürfte die Londoner Regierung aber kaum als Verleumdung der sich so hochgelobten Bolschewisten verdächtigen können.

E. Dangersfeld macht nämlich in der Londoner Zeitung „The Kinethenth Century and After“ die folgenden Zahlenangaben, die allerdings nur als Witterungszahlen bewertet werden können:

Polen: Deportiert wenigstens eine Million, verwundet und wahrscheinlich tot 300 000.

Ungarn: Deportiert 60 000. Die Zahl der Überlebenden unbekannt.

Litauen: Deportiert 60 000 Männer, 20 000 Frauen und 7300 Kinder, davon leben noch insgesamt 35 000.

Estland: Deportiert 50 000. Überlebende etwa 30 000.

Unter den verschleppten Litauern befinden sich Staatspräsident Alexander Stulginski, Justizminister Silingas und der Chef des litauischen Generalstabes.

Es ist klar, daß die noch am Leben Gefasenen poltismus-mähtia entleert werden, vor allem die Kinder. Das Desbe-

stimmte Schicksal der in Bolschewistengewalt findlichen Polen-inder beleuchtet E. Dangersfeld mit der Einführung eines für sie bestimmten bolschewistischen Bekehrungs, in dem es heißt:

„Euer Polen ist zu Ende, es wird niemals wieder auferstehen. Wir werden euch erziehen. Hier werdet ihr sterben. Hier sind eure Gräber, hier ist euer Polen. Kinder, es gibt keinen Gott, wir sehen ihn nicht, wir fühlen ihn nicht und wir hören ihn nicht. Gott ist eine Erfindung eurer Großgrundbesitzer, die euch die Furcht vor ihnen erhalten sollte.“

Und nun brauchen wir statt eines langen Kommentars zur Kennzeichnung der englischen Stellungnahme zu diesen Dingen nur wiederzugeben, was eine andere Londoner Zeitschrift, die „Kinethenth Century“ gerade jetzt schreibt: In England sei es heute Grundgesetz, an die Sowjetunion zu glauben, ja sie als Dank für ihren Widerstand, der Großbritanniens sehr geholfen habe, in den Himmel zu heben. Die Folgerungen, die von hieraus gezogen habe, seien weitgehend und hätten England veranlaßt, seine Verbündeten Polen und Angolanien zurückzulassen, obwohl ursprünglich die Wiedergewinnung der Unabhängigkeit dieser Völker fundamentaler britischer Grundgesetz gewesen wäre.

Entleerung der Völker — fundamentaler Grundgesetz des Bolschewismus, Verrat an den Völkern — fundamentaler Grundgesetz Großbritanniens — treffen sie nicht wunderbar zusammen, die in Juda vereinten platonischen Briten und bolschewistischen Menschenfresser?

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Uebereinstimmend Verlag A. Schwabenschein, München

9. Fortsetzung

Ein roter Haken krallt sich an ihrer Wange. Die blauen Finger der Kranken jucken nach der Brust. Auf dem weißen Kissen, das sie zum Ruhe führt, spürt sie Blut.

Das Kind ist aufgestanden, nimmt lachend den Kopf der Thalhuberin, legt ihn an das schmale, zarte Kinderbrustchen. Sie tut es ohne Angst und ohne Ekel. Die blauen Ringellocken liegen auf den braunen Flechten.

„Gott-fried!“ höhnt die Kranke.

„Ich bin der Jhnen, die Erlisa!“ kommt es wie ein helles Glöckchen aus dem Kindermund.

Am gleichmäßig schlagenden Herz des Väterchens ruht das lebendige Gesicht der Thalhuberin.

So findet sie der Gottfried.

„Ich dank dir, Erlisa!“

„Hilf, hilfert das Mädchen leise, ich glaube, deine Mutter will jetzt schlafen. Und ich muß nun heimgehen. Warum kommst du nie mehr den Hädiger abholen?“

„Weil ich nicht kann“, wehrt er kurz ab.

„Ach so“, nickt sie zurück, „weil du, ich weiß ganz genau, du bist ihm der liebste Freund. Auf Wiedersehen, Gottfried!“

Und sie schließt auf den Lebensspitzen zur Türe hin und winkt zurück.

Er hört ihren hinterleichten Schritt auf der Stiege und lauscht ihm nach.

Drinnen liegt die Mutter wie eine ausgelassene Fackel, die zu hell gebrannt hat und die der Sturm hat ausgeblasen.

Eine arme Welt für einen Jungen, der Flügel hätte und sie nicht spreizen darf.

V.

„Was, Väter, du gehst schon wieder? Das ist der letzte Kontraktbruch in unserer Kunde. Wie schneit, du kommst aus diesem letzten Liebesroman nicht heraus.“

Der Feind gibt noch lachend keinen Krampf preis: „Ein letzter Ehemann, der seinen Küß nicht spürt. Na, wart nur ein

paar Jahr, dann kennst du noch hundertmal hat an das geliebte Kind ans Gitter. Wie sind erhabene Ehemänner.“

Alle lachen. Auch der Väter tut mit. „Dann zieht er aber seine Uhr und geht auf. „Ihr müßt mich für heut wirklich entschuldigen. Ich habe noch einige geschäftliche Sachen durchzuarbeiten. Also, gute Nacht, adris!“

„Seine geschäftlichen Sachen helfen Frauencorrigent“, spottet einer hinter ihm her.

Frauenregiment? Die kennen frine Traudl schlecht. Sie drückt ihm keinen, auch nicht den leichten Zwang auf und ist ganz das, was sie zu sein versprochen hat: den Kindern eine verständende, herzengewichte Mutter und ihm Roserobin.

Er hat keine Ehe mit ihr noch nie wie ein engmaschiges Netz empfunden. Im Gegenteil.

Die Abende, in denen sie beisammensitzen, sind heimelig schön zu nennen. In dem, was sie tut, liegt immer eine zarte, rüchlichsoße Feinheit. Er kann mit ihr jede Frage berühren, sie weicht keiner einzigen aus. Und was das Schöne ist, er kann ihr immer wieder von der Feiga erzählen, sie horcht ihm dabei gebuldig zu. Es ist auch ganz natürlich, nachdem sie ihre Schwärze gewesen. Alle Zeiten haben dann auf. Aber sie verliert keine vernünftigen Wunden, sie freudigen eher darüber hin wie über ein Buch, dessen zweiten Teil man zu lesen beginnt.

Rur eines berührt ihn oft leichten, daß Traudl nie ein Spötchen weit in ihr Herz schauen läßt, das doch auch legend eine Liebe aus vergangenen Tagen in sich schließt.

„Traudl“, sagte er einmal, „ich kenne dich als Kind, weiß, wie du als meine Frau denkst, aber von dem, was dazwischen liegt, weiß ich eigentlich so gar nichts.“

Ihre Augen biegen eine rätselbaste Blut, als sie zur Antwort gab: „Schau, Feanzl, was soll ich dir von meiner Mädchenzeit erzählen? Ein Alltagsgeschick, wie lausend andere.“

„Ja, bist du denn nie an der Lieb vorbeigegangen? Du warst doch ein solches, nettes Mädel und lüg dazu.“

Ein Ruckeln dreht ihn unter sie ihm Betrauen. „Einmal“, sagte sie und ihr Blick glitt an ihm vorbei, „bin ich an der Lieb vorbeigegangen und sie an mir. Das ist alles.“

„Wo sein Roman? Gar nichts Eilernisches? Und das Ende?“

„Das ist ganz einfach gewesen, Feanzl. Wie es im Leben halt so geht: er hat eine andere genommen.“

Es tat ihm leid, daß er darüber sprach. Aber einer Frage konnte er sich doch nicht erwehren: „Denkst noch an ihn?“

Sie hatte dazu geschwiegen. Kaltvoll ging er über ihre Verlegenheit hinweg. Aber ein Gitterdicklein lag sich in ihm fest. Partnach

und ohne es zu wollen, vielleicht auch ohne Recht, fremde er sich gegen die Liebe seiner Frau zu einem ihm unbekanntem Mann.

War ihre Ehe mit ihm eine Flucht vor ihrer enttäuschten Sehnsucht? Ein Aussehen und Aussehen gegen sich selbst?

Aber was kümmert ihn dies schließlich? Kameradschaftsbeiden basen auf anderem Grund schon von Anfang an.

Seine Zukunft wächst doch aus dem fruchtenden Ader seiner ersten glücklichen Ehe in seinen und Helgas Kindern.

Er hat die Traudl nicht als Weib, er hat sie als Mutter geliebt. Und darin ist sie wirklich geradezu opfernde Mütterin. Selbst dem Hädiger nimmt sie schon, ohne daß er es merkt, die lächle Fremdheit weg.

Sie versteht es, wie kaum eine zweite, sich in jeden Einzelnen Herz hineinzuversetzen, jeden Weg zu verfolgen, mag der eine dort und der andere dahin verlaufen.

Esst gestern hatte sie ihn gemahnt: „Du darfst alles zu hart an, Feanzl. Bist dem Hädiger die schweren Klappen auf andere Weise zu umgehen. Diktieren kann man zu einer Zeit, in der die Jugend Autorität braucht. Aber in den Jahren, in denen der Idealismus geradezu in einem jungen Menschen wuchert, in dem er wachend reift, wo der Geist in jedem harten Weir Schranken sieht und sich geliebte füllt, hilft ein kameradschaftliches Verhalten mehr als pflichtgemäßes Gebieten. Hädiger muß wissen, daß er bei der Aker lassen kann.“

„Du bleibst die Traudl, die immer das Gute sucht“, hatte er gelächelt. „Ob deine Pädagogik immer die richtige ist, stelle ich in Frage.“

„Meine Pädagogik ist das, was mein Herz vorschreibt. Glaub mir, sie trifft richtiger, als wenn die Vernunft allein alles wägend betrachtet.“

Im Innern war er der Traudl dankbar für solche Worte. Sie empfand er kein Glück, diese Frau zu besitzen, größer, als wenn sie für seine Kinder eintrat.

In der anderen Straßenseite steht er einen eilenden Schatten um die Ecke fliehen. Was das nicht der Gottfried? Er kann sich nicht helfen, der Junge zwingt ihm eine gewisse Achtung auf. Wenn die Stunde ertönt, ob am Frühmorgen oder nach Mittag, immer ist er der erste an seinem Arbeitsplatz. Und beim Gehen der Rechten einer. Manches Sportwort und mancher Witz fliegt hinter ihm her, wenn er aus dem Tor schreitet. Er ist immer allein; funder und einfach ist sein Gewand. Kein Flecken lebt daran. Inwendig scheint er freilich manche zu haben; das wäre auch nicht zu übersehen.

Fortsetzung folgt

Aus dem Heimatgebiet

17. August 1943

Gedenktage: 1544: Eröffnung der Universität Königsberg. — 1676: Der Dichter Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen stirbt. — 1786: Friedrich der Große stirbt. — 1830: Der Mediziner und Märchenbildner Richard v. Volkmann-Brandt geb. — 1861: Der Maler Ludwig v. Hofmann geb. — 1868: Einführung des metrischen Maßsystems in Deutschland. — 1878: Der Baumeister Paul Ludwig Troost geb. — 1891: Arthur Güt, Schöpfer der Bevölkerungs- und volkspolitischen Geographie. — 1940: Befreiung der totalen Blockade gegen England. — 1941: Nikolessen genommen.

Rufschäden und Arbeitsentgelt

Nach der geltenden Regelung haben die Gefolgschaftsmitglieder eines wegen der Folge feindlicher Fliegerangriffe vorübergehend ausfallenden Betriebes für weitere 14 Arbeitstage nach Eintritt des schädigenden Ereignisses Anspruch auf ihr Entgelt gegen den Betriebsführer. Der Betriebsführer erhält diese Aufwendungen vom Arbeitsamt erstattet. Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz feststellt, ist auch eine über vierzehntägige hinausgehende Vergütung und Erstattung des Lohnausfalls möglich, und zwar durch einzelne Entscheidung des Präsidenten des Bundesarbeitsamtes. Andererseits würde jedoch nach geltendem Recht mit Ablauf des 14. Arbeitstages nach dem schädigenden Ereignis in der Regel das Arbeitsverhältnis, wenn die Arbeit im Betrieb nicht wieder aufgenommen werden kann, die Arbeit im Betrieb nicht wieder aufgenommen werden kann, die Arbeit im Betrieb nicht wieder aufgenommen werden kann.

Samenverbreitung durch Vögel

Viele Vögel leisten zur Zeit der Beerenreife den wildwachsenden Beerenpflanzen durch die Verbreitung ihrer Samen nützliche Dienste, die aber doch oft auch überschätzt werden. Untersuchungen von Professor Heine haben ergeben, daß die Samenverbreitung durch Vögel meist nur über einen verhältnismäßig kleinen Umkreis hin erfolgt. So trägt die Drossel den Samen der Gebeere und des Wacholderstrauchs höchstens über 200 bis 300 Meter. Die Beobachtungen ergaben ferner, daß sich manche Singvögel, wie z. B. Fliegenfänger, Bergludwiger und Kohlflügel an der Samenverteilung fast gar nicht beteiligen, wogegen sich Bergfink, Schneeammer und Hahnenkamm als gute Verbreiter von Heidelbeeren erweisen. Vögel, Finken und Spatzen pflegen als eifrige Beerenfresser die Samen gewisser Fruchtarten regelmäßig zu verbreiten.

Möntengeräte sind meldepflichtig!

Das Anbringen des Röntgenstrahlenschutzzeichens

Der Reichsgesundheitsführer hat eine Anordnung erlassen, wonach alle Angehörigen der Heilberufe, insbesondere alle Ärzte, Zahnärzte, Dentisten und Heilpraktiker, die Röntgenapparate benutzen, eine Meldung an den zuständigen Reichsarbeitskommissar z. Hd. des Leitenden Medizinalkommissars, bzw. Medizinalkommissarinnen bei dessen geschäftsführender Behörde, zu erstatten haben.

Apparate und Röntgenröhren, die z. B. unbenutzt sind, sind von dem jeweiligen Besitzer zu melden; hierunter fallen nicht Herkuleit und Handröntgenröhren. Ein etwa nach erfolgter Anzeige stattfindender Besitzwechsel an den genannten Apparaten ist ebenfalls anzuzeigen. Die Meldepflichtigen werden aufgefordert, den vorgezeichneten Meldebogen bei dem für sie zuständigen Staatlichen Gesundheitsamt einzureichen. Die Meldung muß bis 1. September 1943 beim zuständigen Gesundheitsamt erfolgen.

Aufnahme Bundesgeschädigter in den Vorkursen der Heilberufe. Der Reichsgesundheitsführer hat die Anweisung, daß die Bundesgeschädigten, die vorläufig in den Vorkursen der Heilberufe Aufnahme finden, in erster Linie in den Vorkursen Aufnahme finden. Weiter betrachtet es sich als schuldlos, wenn die Aufnahme der Bundesgeschädigten in die Heilberufe durch die Bundesgeschädigten in den Vorkursen der Heilberufe erfolgt. Ein Bundesgeschädigter, der in den Vorkursen der Heilberufe Aufnahme findet, ist als Bundesgeschädigter anzusehen. Der Leiter der Heilberufe hat die Aufgabe, die Aufnahme der Bundesgeschädigten in den Vorkursen der Heilberufe zu gewährleisten.

Richtlinien für Umquartierte

Die Pflichten vor der Abreise

Es hegeben sich zur Zeit viele Volksgenossen aus einigen Säumen des Reiches in weniger luftgeklühten Gebieten. Zur Sicherung ihrer Betreuung haben diese Umquartierten folgende zu beachten.

- a) Vor der Abreise:**
 1. Jeder, der sich nach außerhalb einer luftbedrohten Stadt begibt, hat sich unter Wahrung seiner Lebensmittel- und Bezugsausweise bei seiner Kartenstelle abzumelden und erhält von dieser eine Abreisebescheinigung.
 2. Wer aus Anlaß der Einberufung eines Angehörigen zur Wehrmacht bereits Familienunterhalt bezieht, hat sich außerdem bei seiner Abteilung für Familienunterhalt abzumelden und erhält von dieser einen Ausweis über die Höhe und Zusammenfassung des hier bezogenen Familienunterhalts.
 3. Kleinrentner, Sozialrentner und andere Hilfsbedürftige, die vom Wohlfahrtsamt laufend unterstützt werden, haben dem Wohlfahrtsamt von ihrer Abreise Nachricht zu geben und erhalten von diesem einen Ausweis über die ihnen bisher gewährte laufende Unterstützung.
 4. Kriegesgeschädigte und Kriegshinterbliebene, die von ihrer Fürsorgebehörde unterstützt wurden, teilen dieser Stelle ihre Abreise mit und erhalten ebenfalls einen Ausweis über ihre bisherige Betreuung.
 5. Auf Grund der unter Ziffer 1 erwähnten Abreisebescheinigung erhalten die Umquartierten von ihrer zuständigen Dienststelle der NSDAP einen Freifahrtsschein nach dem für sie in Betracht kommenden Aufnahmeort.
 6. Es empfiehlt sich für den Umquartierenden, Kleingeld, Wäse und kleinen Hausrat, Taschengeld, Geldscheine und Wertpapiere mitzunehmen. Etwaige Transportkosten hierfür trägt das zuständige Quartieramt des Bewirtungsbezirks.
 7. Ferner ist es ratsam, die letzte Einkommensteuererklärung oder eine Bescheinigung des Arbeitgebers über den vom Arbeitgeber und dem Familienhaupt zuletzt erzielten Arbeitsverdienst mitzunehmen.
 8. In Fällen, in denen die Wohnung nicht von einem zurückbleibenden Familienangehörigen weiterbewohnt wird, empfiehlt es sich, eine Bescheinigung des Hausbesitzers über die Höhe der weiterzubehaltenden Miete mitzunehmen.
- b) Im Aufnahmeort:**
 1. Dem Aufnahmeort meldet sich der Umquartierte beim zuständigen Bürgermeister und bei seiner Kartenstelle unter Vorlage

Bad Wildbad

Eine 94-Jährige! Der „Engländer“ berichtet von einer 90-Jährigen. Die älteste Einwohnerin aber ist die Witwe Wilhelmine Wendel, König Karlstraße 45. Sie konnte im April ds. J. ihren 94. Geburtstag feiern. Den Berichtshörer interessierte die Greisin und deshalb machte er bei ihr einen Besuch. Davon war sie hochbeglückt. Sie sah im Lohnstuhl und empfing ihren fremden Gast mit einer Innervollkommenheit und Herzlichkeit, die in der Regel solch alten Leuten nicht mehr eigen ist. Über Frau Wendel guckt noch mit ein paar hellen Augen in die Welt. Sie ist auch nicht die Greisin im schneeweißen Haar, wie man sich das bei ihrem hohen Alter vorstellt. Die grauen Haare sind bei Gott zu zählen und die Falten im Gesicht auch. Der erste Eindruck von ihr ist der, daß sie einen regen Geist hat und ein Gedächtnis, das auf ihr ganzes Lebensalter zurückgeht. 66 Jahre wohnt Frau Wendel in ein und demselben Hause. Sie gab ihrem Kindern das Leben, die, so weit sie noch leben, ehrlich und rechtschaffen durch die Welt gehen. Mit Stolz redet die Hochbetagte von ihren Kindern. Sie hat schwer anfallen müssen, um ausständig durchs Leben zu kommen. 19 Jahre lang war sie in Stellung und dort hat sie, wie sie erzählt, die ersten Grundrissen für die Gründung eines Haushalts erhalten. Vor 33 Jahren verlor sie ihre Lebenskameradin. Sie fand trotzdem noch auf festen Füßen und brachte sich mit Vermieten am Kurpark durch. Sie wollte, so gerne sie ihre Kinder hat, von diesen keinen Gnadenverweil. Dafür fühlte sie sich auch noch fürderlich kräftig und gesund genug. Mit besonderer Genehmigung erwiderte Frau Wendel, wie gut es den Kurgästen bei ihr gefallen hat und daß sie deswegen immer wieder gern zu ihr gekommen sind. Die nun bald 95-Jährige erzählte auch aus ihrem Leben. Sie hat drei Kriege glücklich überstanden und erlebt nun den vierten, von dem sie fest und zuversichtlich den Endsieg erhofft und auch ihn noch erleben will. Die halbtägige Unterhaltung mit der Greisin läßt bei ihr keinerlei Ermüdung aufkommen. Sie bleibt im Redefluß, klar und bestimmt in ihren Gedanken und schaltet dazu und wann eine wichtige Anekdote aus ihrem Leben ein. Vor vier Wochen war sie mit der Bahn zu ihrer verheirateten Tochter nach Forstheim gereist — ganz allein! Sie macht auch noch Saunagänge, bleibt aber nicht allein auf der Ebene, sondern wagt immer noch einen kleinen Ausflug auf die Berge. Das tut sie mit Vorliebe, wenn sie Verwandtschaftsbefuch erhält. Am Freitagabend nimmt Frau Wendel noch lebhaften Anteil. Sie heißt täglich den „Engländer“ als erste, wenn er ins Haus kommt. Mit einem freudigen Seitenblick rügt sie die kleine Schrift, gibt auch durch eine kurze Freundschaftsbemerkung ihren Unmut zu erkennen, daß man sie bei ihrem 94. Weibestage ganz übersehen hat. Der Berichtshörer kann nicht widersprechen, denn er weiß im Augenblick nicht, ob Frau Wendel mit dieser Bemerkung recht hat. Mit festen und elastischen Schritten begleitet Frau Wendel ihren Gast zum Türrausgang und weil in diesem Augenblick seiner Rücksicht auf ihn die Hofe nicht, verabschiedet sich Frau Wendel mit der freudigsten Bemerkung, daß sie noch selbst den Kleinen überzieht und ihr Essen selbst zubereitet. Mit tausend Dankworten für den Besuch und dem Wunsch auf baldiges Wiederkommen verläßt der Berichtshörer die 94-Jährige, ihr noch ein gesundes Wiedersehen und das „100-Jährige“ zugewinkt. N.

Caminda Calmbach

Auszeichnung. Für Tapferkeit vor dem Feind wurde der SS-Schütze W. K. K. Sohn des Feldwebels Otto K. mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Wo die NSDAP ihre Fach- und Hilfskräfte sucht

Im Gau sind neun sozialpädagogische Ausbildungsgstätten

NSDAP. Um die im Gau Württemberg-Hohenzollern bestehenden 100 NSDAP-Kindergruppen weiter im feierlichen Um-

Betreuung im Aufnahmegeraum

1. der Anwesenheitskartei sofort an. Er erhält dort die notwendigen Lebensmittelformen.
2. Beim Bürgermeister des Aufnahmeortes ist gegebenenfalls unter Vorlage der Abreisebescheinigung und möglichst auch der letzten Einkommensteuererklärung oder der Verdienstbescheinigung die Genehmigung von Räumungsfamilienunterhalt zu beantragen.
3. Als Räumungsfamilienunterhalt wird gewährt:
 - a) der notwendige Lebensbedarf, dessen Höhe sich nach den Verhältnissen am Aufnahmeort und nach den bisherigen Einkünften des Umquartierten und seines Familienhauptes richtet;
 - b) freie Unterkunft, wenn sich der Umquartierte selbst untergebracht hat, ist eine Mietbeihilfe in Höhe der vollen von ihm am Aufnahmeort zu zahlenden Miete zu gewähren;
 - c) wenn die Wohnung nicht weiterbenutzt wird (z. B. von dem zurückbleibenden Ehemann), die volle Miete für die Wohnung;
 - d) Krankenhilfe und Hilfe für die Schwangeren und Wöchnerinnen;
 - e) Erziehungsbeitrag für Kinder, z. B. die Kosten für den Schulbesuch, auch mittlerer und höherer Schulen;
 - f) Beihilfen zur Erfüllung besonderer angemessener Verpflichtungen, z. B. Lebensversicherung und zur Beschaffung notwendiger Kleidung (Wäsche usw.);
 - g) gegebenenfalls auch Wirtschaftsbeteiligungen für einen insolge der Umquartierung stillgelegten Betrieb (Miete für Geschäftsräume, Garagemiete usw.).
4. Dazu erhalten die Umquartierten zum Ausgleich der wirtschaftlichen Nachteile, die ihnen durch die Aufgabe des heimischen Haushalts entstehen, eine laufende Beihilfe, die für das Familienhaupt 20 RM, jedem Angehörigen über 8 Jahre 10 RM und jedem Angehörigen bis zum 8. Jahre 8 RM monatlich beträgt.
5. Von dem Räumungsfamilienunterhalt kommen jedoch etwaige Einkünfte des Umquartierten, die er in erster Linie für seinen Lebensbedarf zu verwenden hat, in Abrechnung. Als solche abzurechnenden Einkünfte kommen insbesondere in Betracht die Unterhaltsleistungen, die der zurückgebliebene Ernährer der Umquartierten aus seinen fortlaufenden Einkünften zu gewähren imstande ist. Die Höhe dieser abzurechnenden Unterhaltsleistungen richtet sich nach den Einkünften des unterhaltspflichtigen Ehemannes oder Vaters usw., dem natürlich das für ihn selbst Notwendige vorwegzubehalten ist. Der Räumungsfamilienunterhalt ist keine Leistung der öffentlichen Fürsorge und daher nicht zurückzufordern.

Was die Bolschewisten antreibt

Wir sehen die Ursache für die ständig wiederholten Massenangriffe der Bolschewisten im Verlauf der diesjährigen Sommerkriege vor allem in dem gebieterischen Zwang für Moskau, die verlorenen Getreidegebiete der Ukraine, koste es was es wolle, zurückzuerobern. Es sind die wachsenden Ernährungschwierigkeiten, die sie antreiben. Dies wird nun auch bestätigt durch Mitteilungen von amerikanischen und sowjetischer Seite. Der jetzt vorliegende Rechenschaftsbericht der USA-Bachfleischvermittlung gibt bekannt, daß seit März 1941 an die Sowjetunion Agrarprodukte im Werte von 317 Millionen Dollar geliefert werden mußten. Dieser von den Sowjets sehr beträchtliche Anteil von Nahrungsmitteln hat sich nach amerikanischen Angaben in den letzten Monaten noch fortlaufend erhöht. In ihrem ersten Hilfsverlangen forderten die Sowjets vor allem die beschleunigte Lieferung von Nahrungsmitteln, denen sie neben Werkzeugmaschinen sogar den Vorrang vor Tanks und Flugzeugen gaben. Washington mußte sich entschließen, fast den gesamten Bachfleischvermittlung an Trockenmehrmitteln wie Vorratmehl usw. den Sowjets zu überlassen. Wie es um die sowjetische Getreideversorgung bestellt ist, zeigt auch die Tatsache, daß 8000 Tonnas Saatgut geliefert werden mußten. Diese amerikanischen Mitteilungen finden ihre Parallele in einer schon bekanntgewordenen außerordentlich scharfen Verordnung des Rates der Volkskommissare vom 18. Juli 1943, die sich mit der Durchführung der diesjährigen Ernte beschäftigt. Daraus geht hervor, daß der vorjährige Ernteeinbruch nicht erfüllt werden konnte, im wesentlichen weil es an Maschinen und Arbeitskräften fehlte. Für die diesjährige Ernte wird die vollständige Mobilisation der gesamten männlichen und weiblichen Bevölkerung angeordnet. Alles Getreide muß den Staatsbehörden zugeführt werden. „Diebstahl“ soll drakonisch bestraft werden. Rangelohnte Arbeiter im Vorjahr ist vorzuziehen und den ersten anfallenden Ertragsmüssen zu decken, so daß die Kolchosbauern also bis zur nächsten Ernte hungern müssen. Es gibt keinen besseren Beweis für die wahren Gründe der bolschewistischen Sommeroffensive als die Sprache dieses

lang von zahlreichen gut gefüllten, einjährigereiften Kräften betonen lassen zu können, um die Zahl und den Ausbildungsstand der in diesen Einrichtungen tätigen Frauen und Mädchen womöglich noch zu verbessern und um für weitere noch zu errichtende Kindererziehungsstätten ebenfalls die notwendigen Fach- und Hilfskräfte zur Verfügung zu haben, hat sich die NSDAP-Volkswirtschaft im Gau Württemberg-Hohenzollern neuen eigenen Ausbildungsstätten geschaffen.

In den NSDAP-Seminaren für Jugendleiterinnen in Stuttgart und Tübingen können jährlich 24 bewährte Kindererzieherinnen ihre staatliche Anerkennung als Jugendleiterinnen erwerben; 12 Seminaristinnen erhalten in zweijähriger Ausbildungszeit in den NSDAP-Seminaren Besuch am Freizeiter, Stuttgart und Tübingen das bestmögliche Ausbildung für ihren schönen und für sie selbst dankbaren, ausfallsreichen und betriebsreichen und für die Volksgemeinschaft wichtigen Beruf. Die NSDAP-Kindererziehungsstellen in Straß, Göttingen und Tübingen besuchen 22 Schülerinnen je 1½ Jahre lang und die Ausbildungs- und Ausfallsstellen für Kindererzieherinnen in Großschaffhausen schult jeweils 40 Seminaristinnen in hiesigen Betrieben für ihre Verwendung in den NSDAP-Kindergruppen.

Kinderrückenmark für Arzneimittel

NSDAP. Der Preisminister hat mit Erlaß vom 29. Juli eine Erhöhung der Preise für Kinderrückenmark zugelassen. Die pharmazeutische Industrie hat einen großen Bedarf an Kinderrückenmark für Arzneimittel, der bisher nicht ausreichend befriedigt wurde. Deshalb hat der Preisminister die Preisobergrenze angehoben, um den Fleischer für seine Fleischarbeit zu entschädigen. Das Kinderrückenmark wird von den Fleischerfirmen aufgefressen, enthält, von Blut und Fett befreit, gefroren oder sonstwie konserviert und dann der pharmazeutischen Industrie zugeführt.

Die doppelte Handelsspanne

NSDAP. Der Preisminister hatte vor einiger Zeit auf eine Anfrage mitgeteilt, es sei unter bestimmten Voraussetzungen preisrechtlich nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Einzelhändler Waren, die er zum Einstandspreis des Großhändlers eingekauft hat, zum Kleinverbraucherpreis verkauft, in hiesigen Fällen also die doppelte Handelsspanne verdient, nämlich die des Großhändlers und die des Einzelhändlers. In einem neuen Erlaß vom 26. Juli weist er nun darauf hin, daß diese Entscheidung nicht unzulässig verallgemeinert werden darf. Sie bezieht sich nur auf die Fälle, in denen Einzelhändlergeschäfte einen Teil ihrer Waren, für die Stoppreise gelten, infolge ihres besonders großen Umsatzes schon immer zu Großhandelspreisen abgeben und diese Waren auch schon am Entstehung der Preisobergrenzung zum gleichen Verbraucherpreis abgeben haben wie andere Geschäfte, welche diese Waren zum Großhandelsabgabepreis eingekauft haben. Aber auch in diesen Fällen muß der Einzelhändler den § 22 NSDAP beachten, der von ihm gegebenenfalls eine Preisobergrenzung verlangt.

Kinder als Kunden

NSDAP. Zahlreiche Kinder stehen täglich in Einzelhandelsgeschäften, um Milch, Brot und Brötchen, Kolonialwaren oder auch Gemüse zu besorgen. Nicht immer werden diese kleinen Kunden in den Geschäften als voll angesehen. Manche Käufer drängt sich vor und auch der Kaufmann überhört sie oft und bedient erst die erwachsenen Kunden. Kinder haben oft Zeit und können warten. Die Kinder schon, aber nicht die Mutter, die zu Hause auf den Einkauf wartet. Der Kaufmann aber sollte seine kleinen Kunden nicht anders behandeln als die erwachsenen. Kinder haben ein feines Empfinden dafür, ob sie als gleichwertige oder zweitrangige Kunden behandelt werden. Sie verlieren leicht die Lust, der Mutter weiter zur Hand zu geben, wenn sie schlechte Erfahrungen im Laden machen. Außerdem sollte jede Rücksichtnahme im Laden verdienen werden, und diese tritt auch bei einer nachlässigen Behandlung von Kindern ein. Wenn auch die Kinder nicht immer auf ihrem Recht bestehen können, so berichten sie doch zu Hause über die ungerechte Behandlung, was wiederum zu Rücksichtnahmen auf das Verhältnis der Mutter zu dem betreffenden Kaufmann führen kann.

Wie lösche ich meinen Durst bei großer Hitze?

Vier trinken hilft nicht!

V. A. Wenn es die Sonne einmal besonders gut mit uns meint und ihre Strahlen heiß herniederbrennen läßt, dann quillt uns oftmals der Durst. Das gilt besonders sehr bei der Erntearbeit, wo überall bei Staub und Hitze mit vollen Krüften und unter größten Anstrengungen geschaffet wird, um das reife Getreide zu bergen.

Mit welchem Gemüß mag da wohl so mancher schweißtriefend einen Becher kalten Quell- oder Brunnenwassers an den Mund setzen, um ihn gierig in einem Zuge zu leeren. Je kälter das Wasser ist, um so erfrischender und wohlthuender will uns der Trank erscheinen. Doch meistens ist die Wirkung genau umgekehrt, und der überhitzte Körper reagiert auf eiskalte Getränke mit einem unangenehmen Magen- und Darmkatarrh. Es ist daher immer besser, sehr kaltes Wasser vorher im Becher mit den Händen etwas anzuwärmen und es auch dann nur in kleinen Mengen, die man kurze Zeit im Munde behält, zu sich zu nehmen. Man hüte sich auch davor, an fremden Orten Wasser zu trinken. Es bekommt — besonders in größeren Mengen — nicht immer, weil die Mineralienzusammensetzung anders als gewohnt ist.

Auch vor dem Genuß alkoholischer Getränke bei der Arbeit im Sommer ist nachdrücklich zu warnen. Vier wirkt keineswegs durstlöschend, sondern steigert das Durstempfinden, weil es erhitzen und schweißtreibend wirkt und dadurch immer neuen, vermehrten Durst zur Folge hat. Zudem wirkt Alkohol ermüdend, schwächend und macht für Sonnenbrand, Sonnenstich und Hitzschlag empfänglicher.

Womit soll man aber nun seinen quälenden Durst stillen, wenn die Sonne heiß herniederbrennt? Das weitaus beste Mittel ist Tee, und zwar köhler deutscher Tee, den man — mit einer Temperatur von etwa 15 bis 20 Grad Celsius — in einer Thermosflasche oder in einem kühl gelagerten Steinkrug aufbewahrt. Auch warmer Kaffee wirkt durstlöschend. Sehr zu empfehlen ist ein Glas Obstsaft, weil dadurch dem Körper die durch das Schwitzen verlorengegangenen Mineralien wieder zugeführt werden.

Auf jeden Fall aber soll man — auch bei großer Hitze — dem Durstgefühl nicht allzu willig nachgeben. Viel trinken verursacht lediglich vermehrten Schweißausbruch und somit erhöhten und noch größeren Durst. Es genügt vielfach sogar, wenn wir uns nur den Mund auskühlen und somit die trockene Zunge etwas abfeuchten.

Das ist natürlich viel leichter gesagt und geraten als getan. Aber wenn wir erst einmal die Selbstüberforderung aufgebracht und dem dringenden Verlangen nach einem kühlen Getränk ein energieloses und erschöpfendes „Nein“ entgegen-gesetzt haben, so werden wir bald bemerken, daß es auch so geht und der Durst sich bald weniger quälend zeigt, als wenn wir ein Glas Wasser nach dem anderen trinken und das ständige Durstgefühl dabei doch nicht loswerden.

3000 Tote (siehe den Tod). In Kadsj Guiana (Nordwest-Indien) hat sich eine Hochmalariaepidemie ereignet, bei der schätzungsweise 3000 Menschen den Tod gefunden haben. Die überkommene Plage befaßt sich auf mindestens 150 Quadratkilometern. Umgekehrt ist der Schaden der Landwirtschaft.

Taufen über Shanghai. Shanghai wurde von einem schweren Taifun mit starken Wolkenbrüchen heimgesucht. Sturm und Wasser richteten erhebliche Schäden an. Die niedrig liegenden Stadtteile liegen bis zu einem Meter unter Wasser. Der gesamte Verkehr ist lahmgelegt. Im Hafen richtete der Taifun ebenfalls erhebliche Verwüstungen an. Zahlreiche Fahrzeuge treiben, von ihren Verankerungen losgerissen, im Wasser. Am größten ist der Schaden in den ärmeren Vierteln Shanghais, wo die Stroh- und Lehmhütten unter der Wucht des Taifuns teilweise zusammenbrachen.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.30 Uhr bis morgen früh 5.52 Uhr

Für die Hausfrau

Einmachen in Salz und Essig

In diesen beiden Wägen hat die Hausfrau gute Helfer ihrer Vorkostwirtschaft die es ermöglichen, Früchte und Gemüse haltbar zu machen und den winterlichen Tisch schmackhaft zu bestücken. Zum Einlegen in Essig eignen sich verschiedene Gemüse, vor allem Bohnen, Blumenkohl, Möhren, getriebene Kohlrabi usw., die am besten als Milch-Essiggemüse hergestellt werden. Dazu werden die einzelnen Arten, je nach Art, in Salz- oder Essigwasser (auf 1 Liter Wasser 1 Esslöffel Salz) kalt gewaschen und zum Abtropfen auf ein Sieb geschüttelt. Kleine Gurken werden nicht gewaschen, sondern nur zwölf Stunden, mit Salz eingeweicht, abgetropfen. Dann die abgetropften Gemüse entweder gemischt oder schichtweise in Gläser oder Töpfe füllen, einige Stängel eines Würzkräutlers und ein paar Senfkörner oben auf streuen und mit kochendem Wasser und etwas Weineisig oder Krüuteressig übergießen, daß das Gemüse davon bedeckt ist. Zur Milderung der Schärfe kann auf 1 Liter Essig 1 Esslöffel Zucker beigegeben werden. — Auch Pilze eignen sich sehr gut zur Haltbarmachung in Essig. Etwa 1 Kilogramm Pilze — Pfifferlinge, Mauerkräuter u. a. — werden gut gereinigt und in leichtem Salzwasser (10 Gramm Salz auf 1 Liter Wasser) fünf Minuten gekocht. In eine Mischung von 1/2 Liter Wasser und 1/2 Liter Weineisig gibt man feingehackte Zwiebeln, etwas gemahlenen Meerrettich, ein paar Gewürzkräuter, etwas Estragon und Dill, ein kleines Lorbeerblatt und läßt alles eine Stunde kochen. Die Pilze schneidet man in Gläser oder Steinöpfe, gießt die erhaltene Essigmischung darüber und verschließt mit Zellulosepapier. — Um grüne Tomaten in Essig einzulegen, nimmt man reife, unbeschädigte Früchte, die man mit Salz bestreut und über Nacht stehen läßt. Anderntags werden die Früchte gut abgetropft, mit Gewürzen eingewaschen, mit kochendem Wasser (1/2 Liter Wasser, 1/2 Essig) übergossen und 24 Stunden liegengelassen. Dann wird der Essig abgeseigt, nochmals aufgekocht, wieder heiß über die Tomaten gegossen und die Gläser zugedebnet. Es ist gut, vorher die Früchte mit einem kleinen Teller oder sauberen Stein zu beschweren, damit sie unter der Last bleiben. In gleicher Weise kann man Blumenkohl, grüne Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Möhren und Kürbisse einlegen, um eine pikante Brünne zu erhalten und anderen Gerichten zu geben. Grüne Bohnen lassen sich auf zweierlei Art mit Salz haltbar machen: roh oder gekocht. Zum ersten Verfahren werden die Bohnen abgetrieben, geschält und abgewaschen und mit Salz durchgewaschen. Nach 24 Stunden werden sie in Steinöpfe gefüllt, fest eingestampft, mit Brot und Stein beschwert, damit sie unter der Last während des Kochens bleiben, und die Töpfe zugedebnet. Im Rohen in Salzwasser einzumachen, werden sie gut abgewaschen und unzerhackt einige Male in kochendem Wasser abgewaschen. Danach läßt man sie abtaufen. Dann werden sie fest in einen Steinopf geschüttelt und eine abgekochte, ausgekühlte Salzlake von 4 Liter Wasser auf 1 Kilogramm Salz darüber gegossen. Es muß so viel Salz sein, daß sie etwa zwei Finger breit über den Bohnen steht. Obenauf wird ein sauberes Tuch gelegt mit einem Porzellanteller und einem Stein beschwert. Teller und Tuch müssen von Zeit zu Zeit gereinigt werden. — In Essigbirnen nimmt man auf 1/2 Kilogramm Birnen 1/4 Kilogramm Zucker, etwas Zimmt (Essig), 6 Rollen und 1/2 Liter Essig. Die Birnen werden geschält, halbiert und das Kerngehäuse entfernt. Sie werden in dem in Essig kochenden Zucker und Gewürzen langsam weich gekocht. Heiß in heiße Gläser bis 1 Zentimeter unter den Rand gefüllt, mit der heißen Flüssigkeit übergossen und sofort mit angefeuchtem Zellulosepapier verschlossen. Pfannkuchen werden wie die Essigbirnen eingemacht. Werden sie unentzündet gekocht, muß man sie vorher mit einem spitzen Hölzchen durchstechen.

Schönkost. Eine äußerst vorzählige Art der Obstkonserverung, die auch bei geringeren Mengen Obst angewandt werden kann, ist die Herstellung von Schönkost. Es bleiben dabei die besonders wertvollen Nährstoffe erhalten. Ganzlich ist ferner der geringe Zuckerverbrauch. Kirschen, Birnen und Trauben brauchen überhaupt keinen Zucker, andere Obst, je nach Säuregehalt, 400 bis 600 Gramm Zucker auf 5 Kilogramm. Wichtig ist, daß nur wirklich reifes Obst verwendet wird. Wir brauchen dazu einen Wochstempel oder Einstichspalt, auf dessen Boden wir einen Drahtunterlag oder Holzrost legen. Darauf stellen wir eine Schüssel zum Auffangen des Saftes und füllen etwa 10 bis 15 Zentimeter hoch Wasser in den Kessel. Nun wird über den Topf ein dünnes, ausgekochtes Tuch gespannt, in das die gut vorbereiteten Früchte gefüllt werden. Jeder die Früchte legen wir ein nasses Zellulose- oder Pergamentpapier. Das Obst darf nicht mit dem

Deckel in Berührung kommen. Nun wird das Wasser im Topf erhitzt und etwa eine Stunde am Kochen gehalten. Durch den aufsteigenden Dampf wird den Früchten der Saft entzogen, so daß im Tuch nur die Rückstände bleiben.

Grühauslauf. 200 Gramm Gerstengröße oder Graupen, 1/2 Liter Wasser, Salz, 20 Gramm Fett, 80 Gramm Zucker, 1 Gl. 150 Gramm gekochte, geriebene Kartoffeln, abgeriebene Zitronenschale, 80 Gramm Mehl, ein halbes Backpulver. — Die Gerstengröße wird mit dem Wasser und dem Salz kalt angefeigt und die ausgekühlten Fett, Zucker, Eigelb und Zitronenschale rührt man schaumig und gibt nach und nach Kartoffeln und das mit dem Backpulver vermischte und gesiebte Mehl sowie die etwas abgekühlte Größe hinzu. Zuletzt zieht man den Eiskübel darunter, füllt die Masse in eine geölte Auflaufform und bäckt sie etwa 45 Minuten bei Mäßigkeit.

Der alte Brauch wird nicht gebrochen... Ein seltsames Erlebnis mit einem Bären hatten schwedische Fischer, die hoch im Norden in nördlichem Gebiet wohnten. Eines Tages fanden sie beim Anlegen am Strand einen Bären vor, der anscheinend Hunger hatte. Zum Spott warfen die Männer mit kleinen Fischen von ihrer heutigen Ausbeute nach ihm, und der Bär nahm die Fische gern an und verpöbelte sie schamlos. Seitdem kommt das Tier, wenn die Fischer landen, jedesmal aus dem Wald, um sich seine „Fischzuteilung“ abzuholen. Einmal wollten die Fischer diese „Süße“ aufgeben, doch da sprang der Bär einfach in ein Boot, und während die Fischer schliefen, verpöbelte das Klau-tier lustig einige große Fische. Dabei jerrte er das ganze Reg, und selbtem füllten die Fischer bei jedemmaliger Heimkehr „ihren“ Bären und erlösten sich dadurch ihren Frieden.

Kurzweiliges Mäxchen

Frau Dingelstedt, der bekannte Spötter, besand sich als Zwanzigjähriger in einer Gesellschaft lebhaft streitender Herren. Einer darunter, älteren Semesters, der seine Meinung mit großer Hitze verteidigte, fuhr Dingelstedt, der ihm widerprochen hatte, mit den Worten an: „Junger Mann, Sie erlauben sich, mir zu widersprechen? In Ihren Jahren war ich in solchen Sachen noch ein Held!“ — „Da haben Sie sich gut konzentriert“, meinte Dingelstedt gelassen.

Kurfürst Johann Georg liebte den Trunk. Sogar ausgiebig. Die Kurfürstin hatte viel Keraer und wandte sich an den Hofprediger, er möge in einer Predigt dieses Vaher besonders geißeln. Am folgenden Sonntag wickelte der Fromme gegen das Saufen und bemerkte mit Freuden, daß der Kurfürst Gesicht immer breiter und befruchteter dreinsah, als er die Folgen des Lasters in den schwarzen Farben malte. Aber mit Schreden bemerkte er, daß des Landesfürsten Gesicht länger und länger wurde. Da begann er für seinen eintäglichen Posten zu fürchten. Was nun? Er beschloß alle, vom schrecklichen Laster des Trinken zu lassen, nur einen nicht, und das sei der geliebte Landesherr, denn „er hat's, er hat's und er verdrägt's“. — Die Kurfürstin hatte mit einemmal ein lautes, lautes, Johann Georg ein breites, heiteres Gesicht.

Am Jahre 1777 wurde im Berliner Theater zum Geburtstag Friedrichs ein von dem Leutnant von Bonin verfaßtes Stück aufgeführt, in welchem der König schlichtweg „unser alter Fritz“ tituliert wurde. Der Kommandeur des Garde-Granadier-Bataillons, Oberst von Scheele, fand darin eine Beileidigung der Majestät, weshalb er den Theaterdirektor Döbbelin zur Verantwortung ziehen lassen wollte. Doch erhielt der König rechtzeitig Kenntnis davon und verbot es mit der Anweisung: „Der Scheele muß Hofbuch und Torquato nicht mitgemacht haben, sonst müßte er wissen, daß ich schon vor zwanzig Jahren der alte Fritz hieß, und länger wird man mit den Jahren nicht.“ (Aus: Faust, Bernhards Briefe, (Verl.-Verlag.)

Bei Beginn des Ersten Schießens Krieges teilte Friedrich der Große zunächst auch seinen Generälen nicht mit, welche Ws-führen ihn deckelten, und es gelang in der Tat keinem seiner Heerführer, die eigentlichen Pläne des Königs zu durchschauen. Einer von ihnen, Graf Radkewich, benutzte einen Moment heile-re Laune, der über den König kam, um ihn zu fragen: „Majestät, die Deichsel steht wohl auf Schließen?“ Friedrich erwiderte: „Kann Er schweigen?“ — „Wie das Grab!“ — „Ach auch“, antwortete schmunzelnd der Alte Fritz.

Calmbach, den 16. August 1943

Im festen Glauben an ein glückliches Wiedersehen traf uns ganz unerwartet die schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter, treubesorgter Mann, mein 1b. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

O'gefr. Karl Barth

Inhaber der Ostmedaille und des Verwundeten-Abzeichens gefallen ist. Ebenso wie sein Vater im letzten Weltkrieg ließ er sein Leben bei den schweren Kämpfen um Orel in treuester Pflichterfüllung für Volk und Vaterland. Seine Kameraden haben ihn auf einem Heldenfriedhof bei Orel zur letzten Ruhe gebettet. Nach kurzem Eheglick mußte ich mein Liebste wieder hergeben.

In unsagbarem Leid: Frau **Elsa Barth**, geb. Meisenbacher. Die Mutter **Rosine Barth Wwe.** Die Brüder **O'gefr. Chr. Barth** z. Zt. im Osten; **O'w. Fritz Barth** z. Zt. im Osten. Die Schwiegereltern **Rob. Meisenbacher** und Frau **Friedrike** mit allen Angehörigen.

Trauerfeier am Sonntag, 22. August nachmittags 2 Uhr.

Mit den Angehörigen beklagen auch wir den Verlust des treuen, heiligen Arbeiters und Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Fa. Haug & Sohn, Metzgeschäft, Calmbach.

Neuenbürg, den 16. August 1943

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Kranz- u. Blumenpenden beim Hinscheiden unserer lieben Mutter **Katharina Großmann**, geb. Schräge, sagen herzlichen Dank. Die trauernden Hinterbliebenen: **Familie W. Großmann.**

Der bestellte

Branntwein

kann sofort abgeholt werden. 1/2 Liter-Flasche mitbringen.

Lebensmittelhaus indemann

Neuenbürg

Wegen Maschinenreparatur bleibt unser Geschäft vom 16. — 30. August geschlossen.

Geschw. Engelhardt, Birkenfeld

Elektrische Mietwaschküche

NSDAP. Ortsgruppe Wildbad - Amt für Volkswohlfahrt

Legtmalige Ausgabe von Volksgasmasken

im **Alten Schulhaus: Mittwoch, 18. Aug. von 18—20 Uhr.**

SPARSAM

gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zellgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UND KHASANA

Körperpflegemittel.

Dr. H. H. H. H.

PERI

× **Hand- und Metall- betten stellen**

× **Kinderbettstellen**

× **Inlett**

× **Schlafdecken**

— **Matratzen für Erwach-sene** und Kinderbetten

— **Strohmatte**

× **Gegen Bezugschein sofort lieferbar**

— **Bestellungen werden entgegengenommen.**

BETTEN WEIK

im Lindenhof, an d. Auerbrücke

Telefon 2780

Zur Herbstbestellung

nehme ich Bestellungen entgeg. in

Saatfrucht.

Der Bedarf an

Speisekartoffeln

für den Winter wird auch ange-nommen.

Emil König, Arnbad

Telefon 372

Suche eine Villa

zu kaufen.

Besitzer kann evtl. wohnen bleiben, Bedingung: 2—3 Zimmer müssen frei werden.

Angebote unter Nr. 520 an die Enztalergeschäftsstelle.

Wildbad.

Sonntag mittag ging mein **goldenes Matematia**

Armband verloren.

Wiederbringer erhält gute Belohn.

F. Einpöthler, Arnbadstr. 21.

Die bei Frau

Ida Lipps, Wildbad

zur Reinigung abgegebenen Klei-dungsstücke können

Donnerstag und Freitag

vormittags zwischen 11 und 12 Uhr abgeholt werden.

Das Geschäft bleibt wegen Ge-krankung geschlossen.

Wildbad.

Wer erteilt

Schüler der dritten Volksschul-Klasse regelmäßig

Nachhilfe-Unterricht?

Zuführten unter Nr. 521 an die Enztalergeschäftsstelle.

Wildbad.

Zwei eiserne und eine hölzerne

Bettstelle

mit **Matratzen**

pro Stück RM. 45.— verkauft

Breller, Tannenbergr. 3

Villa Sonnenbrunn.

Bei **Augenarzt Dr. Huwald, Pforzheim** fällt die Sprechstunde bis Anfang September aus.

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1943

Hart und verbissen im Kampf

2. STRASSENSAMMLUNG 21./22. AUGUST

Bohnen

einwecken

ist, ein beliebtes, ge-zundes Gemüse für die Wintermonate in „Weck“-gläsern frischhalten. Haus-frauen, die in Einkochen von Bohnen keine Erfah-rungen besitzen, erhalten gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte gekleb-ten Anzeile eine kostenlose Anleitung von der

Einkoch-Versuchs-küche

J. WECK & CO.

Offingen / Baden

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aus-brauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften

Gloria-WERK, Künzelsau

Mercedes-Benz-Wagen

190 V oder Typ 200 bzw. 230 zu kaufen gesucht.

Verlag „Der Enztaler“

Neuenbürg (Württ.)